

Schiller-Studien 5 · 2025



Friedrich Schiller als Leser

Herausgegeben von
Helmut Hühn, Nikolas Immer und Sven Schlotter

im Auftrag des
Schillervereins Weimar-Jena e. V.

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Layout: Wehrhahn Verlag
Umschlagabbildung: Johann Gotthard Müller: Porträtstich von Friedrich
Schiller (1793). Nach Anton Graffs Porträtmalerei (1791). Aus: Gustav
Könnecke: Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur.
Marburg ²1895, Beilage XIV zwischen Seite 310 und 311
Druck und Bindung: Azymut, Warszawa

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-213-2

Inhalt

Helmut Hühn

Einführung 7

Gérard Raulet

Schillers philosophische Lektüren
im Zusammenhang der Briefe
Über die ästhetische Erziehung des Menschen 25

Irmtraud Hnilica

Was kann eine gute Dramenrezeption eigentlich wirken?
Schillers Theatertheorie als Lektürepraxis 87

Claudia Streim

»Schiller gehörend [...] Heilig aufzuheben!« Friedrich
Schillers Bücher, ihre Provenienzen und ihr Weg
in eine virtuelle Bibliothek 103

Siglen 125

Autor*innen

Helmut Hühn

Einführung

»Nie ist mehr geschrieben und gelesen worden.«
(Christoph Martin Wieland)

In der jüngeren Theoriegeschichte der Geistes- und Kulturwissenschaften gewinnt die Frage, was Lesen heißt, einen paradigmatischen Stellenwert. Mit dem Strukturalismus und der Rezeptionsästhetik rückt der Akt des Lesens seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts in das Zentrum der Aufmerksamkeit.¹ Der Fokus der Literaturbetrachtung verschiebt sich, vereinfacht gesagt, vom Autor und dem Text zum Leser und dem Lesevorgang hin: »Jede Lektüre wird«, wie Wolfgang Iser programmatisch herausstellt, »zu einem Akt, das oszillierende Gebilde des Textes an Bedeutungen festzumachen, die in der Regel im Lesevorgang selbst erst erzeugt werden.«²

In der Folge dieses Orientierungswechsels werden auch die Lektüren von Autorinnen und Autoren verstärkt zum Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung. Diese sind häufig nicht nur passionierte und begabte, sondern auch besonders trainierte Rezipientinnen und Rezipienten. ›Friedrich Schiller als Leser‹: Das ist ein wichtiges, bisher noch wenig erkundetes Thema der Forschung.³ Welche Lektüren sind für Schillers intellektuelle Biographie wie für die einzelnen Werke und Zeitschriften, die er hervorgebracht hat, von Bedeutung gewesen? Welche Lesepraktiken lassen sich erkennen und welche Lesesituationen ausmachen? Wie

hat sich die Lesetätigkeit auf Schillers Schreiben ausgewirkt und umgekehrt das literarische, wissenschaftliche und philosophische Schreiben auf seine Praxen des Lesens? Welche (Selbst-)Beobachtungen des Lesens artikuliert Schiller? Welche ›Anforderungsprofile‹ und welche Konzeptionen des Lesers entwirft der Autor im Gang seines Werkes? In welcher Weise bezieht er die Leserinnen und Leser in seine Texte ein? Welche Lesespuren zeigen sich in den Büchern seiner Bibliothek und welche Diskussionen mit anderen Autorinnen und Autoren werden dabei kenntlich? Der vorliegende Band versucht, in vorsichtiger Annäherung, Desiderate der Forschung zu vergegenwärtigen. Er rückt exemplarische Leseprozesse Schillers im Horizont seiner kreativen Auseinandersetzung mit Philosophie und Literatur vor Augen.

I. Lesen als historische soziale Praxis

Im Wintersemester 1784/85 gründete der Student Christian Friedrich Mylius (1762–1841), der an der Salana Philosophie und Pädagogik studierte, eine Lesegesellschaft in Jena. Diese richtete sich zunächst einmal an Studierende. Ihr Leitbild war, wie er in seinen *Nachrichten von einigen in Jena errichteten neuen Literarischen Anstalten* (1785) ausführt (Abb. 1), der »Jüngling«,

der seine akademischen Jahre gewissenhaft zu seiner eigenen Bildung, und zum Nutzen und Vergnügen seiner Mitstudierenden, und anderer um ihn lebender Menschen, verwendet, sich in den Stand zu setzen sucht, einst mit der Kraft eines edeln, deutschen Mannes, aufs Wohl der Menschheit, nicht allein des Vaterlandes zu wirken, heilsame Umwälzungen zu veranlassen.⁴

Das wichtigste Mittel zur *Selbstbildung* ist für Mylius das Lesen. Dessen Früchte sollen in die Gesellschaft ausstrahlen, die gesellschaftlichen Verhältnisse – auf Dauer – verbessern



Abb. 1: Christian Friedrich Mylius: Nachrichten von einigen in Jena errichteten neuen Literarischen Anstalten. Jena 1785, Titelblatt. – SLUB Dresden, Signatur: 38.8.9151.

helfen. Die ›Lesesubjekte‹ sollen in die Lage kommen, zum »Wohl der Menschheit, nicht allein des Vaterlandes« »heilsame Umwälzungen« zu veranlassen, wobei »Umwälzung« im zeitgenössischen Sprachgebrauch die »gründliche umgestaltung« meint.⁵ Die Jenaer Lesegesellschaft, die die Sensibilitäten der Gesellschaft im Ganzen affizieren will, ist offen für alle, auch für Nichtstudierende und – das ist hervorzuheben, weil es in dieser Zeit ungewöhnlich ist – auch für Frauen.⁶

Als der Initiator der Lesegesellschaft im Jahr 1787 die Universitätsstadt Jena wieder verließ, übernahm Johann Gottfried Voigt, der in Magdeburg Theologie studiert hatte und anschließend als Hauslehrer tätig war, die Lesebibliothek. Friedrich Hölderlin, der sich Ende 1794 für einige Wochen »im Voigtschen Garten« in der Zwätzengasse eingemietet hatte, genoss die Vorteile, die das Leseinstitut seines ›Vermieters‹ bot: bekam er hier doch immer, wie er an seine Mutter schrieb, für kurze Zeit »das Neueste aus der ersten Hand«.⁷ Auch der romantische Experimentalphysiker Johann Wilhelm Ritter wusste das »Museum für Freunde der Wissenschaften und der schönen Künste« (Abb. 2) zu schätzen, das ihm u.a. im Kontext seiner Entdeckung der ultravioletten Strahlen im Februar 1801 wertvolle Hilfe leistete.⁸

Das »Museum« war dienstags und freitags von 9 bis 19 Uhr und sonnabends von 13 bis 19 Uhr geöffnet. Drei Zimmer standen zur Verfügung: ein Zeitungslesezimmer mit einer kleinen Handbibliothek, ein Journal-Lesezimmer, das fächerübergreifend bestückt war, und ein Zimmer, das zur Konversation und zu freundschaftlichen Unterredungen bestimmt war. Hier tauschten die Lesenden aus, was sie in ihren Lektüren erfahren und in der Folge miteinander zu besprechen hatten.

Der kurze Blick auf die geistige Energie ursprünglich studentischen Lesehungers führt mitten in die Geschichte

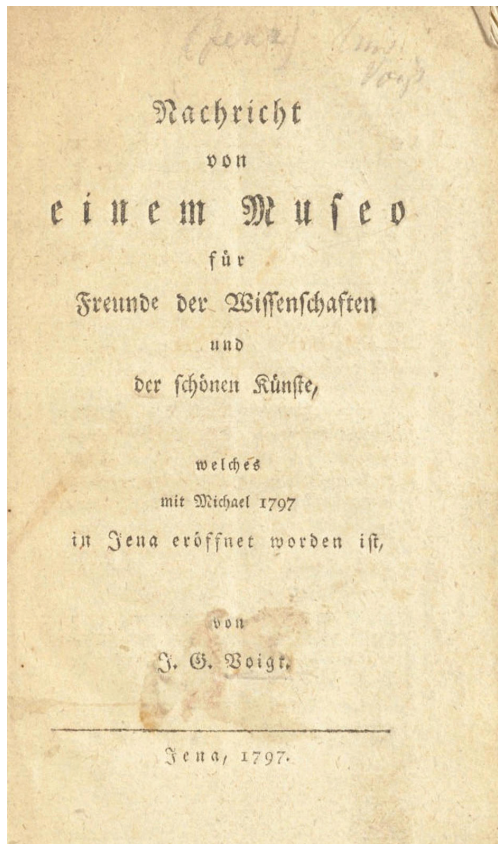


Abb. 2: Johann Gottfried Voigt: Nachricht von einem Museo für Freunde der Wissenschaften und der schönen Künste. Jena 1797, Titelblatt. – Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Signatur: Ruppert 541.

des Lesens hinein, wie sie sich im 18. Jahrhundert ereignet hat. Es zeigt sich, wie eng die zeitgenössisch so hochgeschätzte Relevanz des Lesens mit den aufklärerischen Idealen der *Bildung* und der *Mündigkeit* verknüpft ist. Lesen wird zu einer zentralen sozial-kulturellen Praktik.⁹ Im

Prozess des Lesens bilden sich die Subjekte. Diese konstituieren durch ihre soziale Partizipation und Kommunikation nicht nur die literarische, sondern auch die politische Öffentlichkeit,¹⁰ die Schiller in charakteristischer Weise in seinem Werk zu verbinden sucht.

Schreiben und Lesen erweisen sich in der Kultur der Aufklärung als das Fundament der entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit. Lesen ist, wie Immanuel Kant ausführt, »zum beinahe unentbehrlichen und allgemeinen Bedürfniß geworden«.¹¹ Soll die Selbstaufklärung des Publikums gelingen, muss sich das Lesen mit der kritischen Prüfung des Gelesenen verbinden:

Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt u.s.w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.¹²

Das Lesepublikum darf das Selbstdenken, den Gebrauch des eigenen Verstandes nicht versäumen. Scharf unterscheidet Kant in seiner *Anthropologie* zwischen Lesen und »Leserei«:

Denn weil bei dieser Leserei die Absicht nur ist, sich für den Augenblick zu unterhalten, indem man weiß, daß es bloße Erdichtungen sind, die [Roman-]Leserin hier also volle Freiheit hat, im Lesen nach dem Laufe ihrer Einbildungskraft zu dichten, welches natürlicherweise zerstreut und die *Geistesabwesenheit* (Mangel der Aufmerksamkeit auf das Gegenwärtige) habituell macht: so muß das Gedächtniß dadurch unvermeidlich geschwächt werden. – Diese Übung in der Kunst die Zeit zu tödten und sich für die Welt unnütz zu machen, hintennach aber doch über die Kürze des Lebens zu klagen, ist abgesehen von der phantastischen Gemüthsstimmung, welche sie hervorbringt, einer der feindseligsten Angriffe aufs Gedächtniß.¹³

II. *Deep reading*

Schaut man auf die Langzeitgeschichte des Lesens von den Anfängen der Schriftkultur bis in unsere eigene Gegenwart, dann wird erkennbar, dass sich zu Schillers Zeiten eine emphatische Lesekultur ausbildet, die wir heute »deep reading« nennen: tiefes, vertieftes oder auch vertiefendes Lesen, eine höchst aufmerksame, konzentrierte Auseinandersetzung mit Texten.¹⁴ Solches Lesen kann beschrieben werden einerseits als geistiges Eintauchen in Literatur, das uns neue Welten erspüren und erfahren lässt und uns dadurch auch mit uns selbst bekannter machen kann. Zum *deep reading* gehört aber auch die genaue Lektüre der Texte, das geduldige Erfassen und Prüfen von Gedankengängen, Aussagen und ihren Voraussetzungen. Die Praxis solchen vertieften Lesens fördert die Fähigkeiten der Phantasie genauso wie die des kritischen Denkens, der Reflexion, der Verständigung mit sich selbst und der Einfühlung in andere Menschen. Im digitalen Zeitalter der Kurznachrichten und Tweets besteht durchaus die Gefahr, dass wir dieses intensive Lesen, wie es das 18. Jahrhundert ausgebildet hat, wieder verlernen und mit ihm auch die Kompetenzen, die in seiner Folge erworben werden konnten. Wird das überfliegende, auf Informationen hin orientierte *hyper reading* zur dominierenden Leseform oder -strategie unserer Zeit aufsteigen? Die drastische Veränderung, die diese Verlagerung unserer medial geprägten Lesegewohnheiten in Zeiten der künstlichen Intelligenz darstellt, kann tiefgreifende Auswirkungen auf unsere kognitiven Fähigkeiten haben. Technologische und epistemologische Umbrüche verändern das Lesen gegenwärtig tiefgreifend.

III. Leben und Lesen. Ein Blick in Schillers Werkstatt

Ein ungeheures Lesepensum zeichnet sich ab, wenn man Schillers Lebensform und Arbeitsweise betrachtet. Leben, Lesen und Arbeiten koinzidieren in starkem Maß. Wie komplex sich die vielfältigen und vielschichtigen Lektüren miteinander verbinden, zeigt exemplarisch ein Blick in Schillers Werkstatt im Mai 1797. Am 2. Mai zieht Schiller von seiner Jenaer Stadtwohnung im Griesbachschen Haus in den Garten an der Leutra, der ihm in den kommenden drei Sommern als Aufenthalt und Arbeitsort dienen wird. Noch am Abend desselben Tages schreibt er an Goethe und bittet um den Text des »Don Juan«, den er auf seine Tauglichkeit für eine Ballade hin prüfen möchte.¹⁵ Mozarts Oper *Don Giovanni* war in den vorangegangenen Jahren nach der deutschen Fassung des Librettos von Lorenzo da Ponte wiederholt am Weimarer Theater aufgeführt worden, zuletzt am 18. März 1797. Am Folgetag macht Schiller den fragmentarischen Briefroman *Der Waldbruder* von Jakob Michael Reinhold Lenz für die Publikation fertig. Der Text erscheint in zwei Teilen im Sommer 1797 im dritten Jahrgang der *Horen*,¹⁶ rund ein Jahr nachdem Schiller bei Cotta die Dramen von Lenz bestellt hatte. Mit der Post erhält er am selben Tag das gewünschte Libretto. Goethe fügt der Sendung u.a. die *Poetik* des Aristoteles hinzu, die er im vergangenen Monat wieder »mit dem größten Vergnügen« gelesen habe.¹⁷ Das veranlasst auch Schiller, sich erstmals gründlich mit diesem Text zu beschäftigen. Hierzu lässt er sich von seinem Verleger Cotta, der gerade die Messe in Leipzig besucht, die erste vollständige deutsche Übersetzung von Michael Conrad Curtius aus dem Jahr 1753 besorgen (Abb. 3).¹⁸ Schiller nutzt auch die Anmerkungen und separaten Abhandlungen von Curtius.



Abb. 3: Aristoteles Dichtkunst, ins Deutsche übersetzt, Mit Anmerkungen, und besondern Abhandlungen, versehen, von Michael Conrad Curtius. Hannover 1753, Titelblatt. – SUSTB Augsburg, Signatur: LG 233.

Schillers Lektüre steht im engen Zusammenhang mit seiner Arbeit am *Wallenstein*-Drama. So interessiert er sich besonders für Aristoteles' Theorie der Tragödie und für dessen Ausführungen zum Verhältnis von Poesie und Geschichte.

Im Zusammenhang mit dem *Wallenstein* tritt Schiller nicht nur als Leser, sondern auch als eifriger *Vorleser* in Erscheinung. Caroline von Humboldt, die sich fast täglich im Garten einstellt, hört aus seinem Munde den gesamten ersten Teil des Stückes. Eben diese Partie liest Schiller auch Goethe vor, der sich seit dem 19. Mai für einen mehrwöchigen Aufenthalt in Jena aufhält. Bei ihren abendlichen Treffen im Garten sprechen die beiden über ihre Lektüre des Aristoteles, ferner »viel über Ariost, Milton und s. w.«,¹⁹ wobei wohl deren Epen *Orlando furioso* und *Paradise lost* den Hauptgegenstand der Unterhaltung bilden.

Im Laufe des Monats drängt sich die lyrische Produktion immer stärker in den Vordergrund, da nun der *Musen-Almanach* mit Beiträgen ausgestattet werden muss. Hierzu steuert Goethe noch im Mai die Gedichte *Der neue Pausias und sein Blumenmädchen*, *An Mignon* und die Ballade *Der Schatzgräber* bei, die Schiller eingehend kommentiert und mit Goethe bespricht. Für sein eigenes lyrisches Schaffen bittet er Wilhelm von Humboldt, sämtliche von ihm übertragene Oden Pindars zu schicken und eine Übersetzung des ganzen Pindars zu empfehlen. Er wolle sich nämlich einige Wochen ausschließlich mit dem Pindar beschäftigen, um dann eine Ode für den *Musen-Almanach* zu verfertigen. Ihre »Hauptidee« solle sein, »daß das Glück über das Verdienst gehe«.²⁰ Aus dem Projekt entsteht ein Jahr später das Gedicht *Das Glück*. Darin heißt es:

Siglen

- BA Friedrich Schiller: Sämtliche Werke. Hrsg. von Hans-Günther Thalheim u.a. 10. Bde. Berlin u.a. 1980–1990 [Neuaufgabe Berlin 2005].
- DWb Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854–1954.
- FA/G Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Hrsg. von Friedmar Apel u.a. 40 Bde. Frankfurt am Main 1985–2013.
- FA/S Friedrich Schiller: Werke und Briefe. Hrsg. von Otto Dann. 12 Bde. Frankfurt am Main 1988–2004.
- GB Johann Wolfgang Goethe: Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftrag der Klassik-Stiftung Weimar / Goethe- und Schiller-Archiv / (ab 2017:) In Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar / Goethe- und Schiller-Archiv hrsg. von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter. Bd. 1 ff. Berlin 2008 ff.
- GJb Goethe-Jahrbuch. – Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. – Goethe. Vierteljahresschrift der Goethe-Gesellschaft. Neue Folge des Jahrbuchs. – Goethe. Viermonatsschrift der Goethe-Gesellschaft. Neue Folge des Jahrbuchs. – Goethe. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft. – Goethe-Jahrbuch. 1880 ff.

- GT Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik hrsg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang Albrecht, Andreas Döhler und Edith Zehm (ab 2014:) Im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hrsg. vom Goethe- und Schiller-Archiv. Bd. 1 ff. Stuttgart/Weimar 1998 ff.
- GSA Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv
- GWb Goethe Wörterbuch. Begründet von Wolfgang Schadewaldt. Hrsg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (ab 1972: Akademie der Wissenschaften der DDR; ab 1992 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bd. 1 ff. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1978 ff. (1. Lieferung 1966).
- JDSG Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Internationales Organ für neuere deutsche Literatur. Berlin 1957 ff.
- MA Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. Hrsg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm. 21 Bde. München/Wien 1985–1998; Registerband 2014.
- NA Schillers Werke. Nationalausgabe. 1940 begründet von Julius Petersen. Fortgeführt von Lieselotte Blumenthal, Benno von Wiese, Siegfried Seidel. Hrsg.

im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach von Norbert Oellers. Bd. 1 ff. Weimar 1943–2024.

- SW Friedrich Schiller: Sämtliche Werke. 5 Bde. Auf der Grundlage der Textedition von Herbert G. Göpfert hrsg. von Peter-André Alt, Albert Maier und Wolfgang Riedel. München 2004.
- WA Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. I. Abtheilung: Werke. II. Abtheilung: Naturwissenschaftliche Schriften. III. Abtheilung: Tagebücher. IV. Abtheilung: Briefe, Weimar 1887–1919 [Reprint München 1987]; Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Nachträge und Register zur IV. Abteilung: Briefe. Hrsg. von Paul Raabe. 3 Bde. München 1990.

AUTOR*INNEN

HNILICA, Irmtraud, PD Dr., Universität Mannheim

RAULET, Gérard, Prof. Dr. em., Universität Paris-Sorbonne
(Sorbonne Université)

STREIM, Claudia, Dr., Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Weimar

Publikationen des Schillervereins
Weimar-Jena e.V.

- 2024 SCHILLER-STUDIEN 4: Friedrich Schillers Zeitschrift *Die Horen* (1795–1797). Konzeption und Komposition. Mit Beiträgen von Johannes F. Lehmann, Alice Stašková und Frieder von Ammon. Hannover 2025. ISBN: 978-3-98859-144-9
- 2023: SCHILLER-STUDIEN 3: Friedrich Schillers Tragödie *Die Jungfrau von Orleans* (1801). Mit Beiträgen von Claudia Benthien, Ulrich Port, Antonia Eder und Jochen Golz. Hannover 2024. ISBN 978-3-98859-033-6
- 2022: SCHILLER-STUDIEN 2: Freiheit im Werden? Schillers Vorlesungen an der Universität Jena. Mit Beiträgen von Georg Schmidt, Andrea Marlen Esser und Andreas Schmidt. Hannover 2023. ISBN 978-3-86525-982-0
- 2021: SCHILLER-STUDIEN 1: Schillers Krankheiten. Pathographie und Pathopoetik. Mit Beiträgen von Peter-André Alt, Cornelia Zumbusch und Wolfgang Riedel. Hannover 2022. ISBN 978-3-86525-939-4
- 2020: Schillers Nachleben in Goethes Denken und Dichten. Mit Beiträgen von Achim Aurnhammer, Helmut Hühn und Ariane Ludwig. ISBN 978-3-00-067383-2
- 2019: Friedrich Schiller und Wilhelm von Humboldt. Mit Beiträgen von Cord-Friedrich Berghahn, Manfred Geier und Michael Maurer. ISBN 978-3-00-063950-0
- 2018: Schiller und die Romantik. Mit Beiträgen von Alice Stašková, Nikolas Immer und Astrid Dröse. ISBN 978-3-00-060572-7
- 2017: Schillers Balladen. Mit Beiträgen von Eva Axer, Klaus Dicke und Anne-Sophie Renner. ISBN 987-3-00-056831-2
- 2016: Charlotte von Schiller als Dramatikerin, Übersetzerin und Leserin Goethes. Mit Beiträgen von Gaby Pailer, Ariane Ludwig und Helmut Hühn. ISBN 987-3-00-053455-3
- 2015: Schiller und seine Verleger. Mit Beiträgen von Siegfried Seifert und Bernhard Fischer. ISBN 987-3-00-050201-9

- 2014: Schillers *Wallenstein*. Mit Beiträgen von Norbert Oellers, Gerrit Brüning und Claudia Sandig. ISBN 978-3-00-047377-7
- 2013: Schillers Schreiben. Mit Beiträgen von Jörg Robert, Sebastian Böhmer und Matthias Löwe. ISBN 978-3-00-042923-1
- 2012: Schillers Lyrik. Mit Beiträgen von Jutta Heinz, Volker C. Dörr und Thomas Boyken. ISBN 978-3-00-038832-3
- 2011: Friedrich Schiller – Orte der Erinnerung. Mit Beiträgen von Paul Kahl, Michael Davidis und Lutz Unbehaun. ISBN 978-3-00-035582-0
- 2010: Schiller und Europa. Mit Beiträgen von Daniel Fulda, Birgit Harreß, Stefan Matuschek, Eric Moesker, Yvonne Nilges und Gert Ueding. ISBN 978-3-00-032000-2
- 2009: Schillers Familie. Mit Beiträgen von Michael Davidis, Gaby Pailer und Christine Theml. ISBN 978-3-937384-55-9
- 2008: Schiller und der Weimarer Hof. Mit Beiträgen von Alexander Schmidt, Nikolas Immer und Olaf Müller. ISBN 978-3-937384-43-6
- 2007: Schiller und Frankreich. Mit Beiträgen von Michael Hofmann und René-Marc Pille. ISBN 978-3-937384-32-0
- 2006: Schiller 2005. Mit Beiträgen von Friedrich Dieckmann und Norbert Oellers. ISBN 978-3-937384-22-7
- 2005: Der dreifache Demetrius. Schiller, Hebbel, Braun. Mit Beiträgen von Mirjam Springer, Monika Ritzer und Bernd Leistner. ISBN 978-3-937384-12-x
- 2004: Das Schöne und das Erhabene. Mit Beiträgen von Brigitta-Sophie von Wolff-Metternich und Michael Hofmann. ISBN 978-3-937384-01-4
- 2003: *Das Eleusische Fest, Cassandra*. Zu zwei Gedichten Schillers. Mit Beiträgen von Jochen Golz und Andrea Bartl. ISBN 978-3-933679-87-7
- 2002: »...schwankt sein Charakterbild in der Geschichte«. Zu Schillers *Wallenstein*. Mit Beiträgen von Dieter Borchmeyer und Hans-Dietrich Dahnke. ISBN 978-3-933679-75-3

- 2001: Am Beginn der Moderne. Schiller um 1800. Mit Beiträgen von Norbert Oellers und Wolfgang Riedel. ISBN 978-3-933679-63-X
- 2000: Die »ganze moralische Welt« und die Despotie des Ideals. Zu Schillers *Don Karlos*. Mit Beiträgen von Klaus Manger und Regine Otto. ISBN 978-3-933679-48-6
- 1999: *Kabale und Liebe* – ein Drama der Aufklärung? Mit Beiträgen von Peter-André Alt und Hans-Jürgen Schings. ISBN 978-3-933679-26-5
- 1998: Caroline von Wolzogen (1763–1847). Tagungsband. Hrsg. von Jochen Golz. ISBN 978-3-929146-86-X (vergriffen)
- 1997: B. K. Tragelehn: Räubertheater; Bernd Leistner: Der beleidigte Halbgott. Zum entstehungsgeschichtlichen Kontext von Schillers Balladen; Hans-Dietrich Dahnke: *Der Kampf mit dem Drachen*. Von Dienstbarkeit und Indienstnahme einer Dichtungsart. ISBN 978-3-929146-67-3
- 1996: Christian Hecht: »Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke«. Das Schillerzimmer im Weimarer Schloß; Rolf Selbmann: Der Gipfel der deutschen Poesie. Rietschels Goethe-Schiller-Denkmal im Kontext. ISBN 978-3-929146-54-1
- 1995: Jochen Golz: »Glückliches Ereigniß«; Helmut Brandt: Goethe und Schiller – das Bündnis der Antipoden; Klaus Manger: Die »Sternenstunde« von Schillers *Wallenstein*. ISBN 978-3-929-146-36-3 (vergriffen)
- 1994: *Wunderseltzame Historia*. Ein politisches Gedicht aus dem Jahr 1783. Faksimile der Handschrift und des Erstdrucks, ausgelegt von Georg Kurscheidt und Volker Wahl. ISBN 978-3-929146-18-5 (vergriffen)
- 1993: Wolfram Huschke: Schiller-Vertonungen im frühen 19. Jahrhundert; Wolfgang Marggraf: Schiller auf der italienischen Opernbühne. ISBN 978-3-929146-11-8
- 1992: Kurt Wölfel: Der Held und das Panoptikum der Macht und der Tugend. Über Schillers *Fiesko*; Horst Nahler: Ein »Produkt der Begeisterung« in den »Gränzen der Thea-tralischen Welt«. Die Fassungen von Schillers *Fiesko*-Drama. ISBN 978-3-928882-69-4